

ALTER TRICK NEU INTERPRETIERT – LOCKSTÖCKE MIT BALDRIAN

Die Vorliebe von Katzen für den Duft von Baldrian machen sich die Wissenschaftler auch bei der Erforschung der Wildkatze zunutze. Mithilfe der Lockstockmethode lassen sich Wildkatzen nachweisen, ohne dass man sie fangen muss. Die Lockstöcke werden mit einem kleinen Fläschchen Baldrianduftstoff präpariert. Dies lockt die Katzen an, die sich dann wiederum an den Stöcken reiben. An dem rauen Holz der Stöcke bleiben immer einige Haare für die genetische Untersuchung haften. Diese Untersuchungen führt das Molekularlabor des Forschungsinstitutes Senckenberg in Gelnhausen durch. Die Ergebnisse zeigen nicht nur eindeutig, ob hier eine Haus- oder eine Wildkatze zugange war, sie lassen inzwischen sogar Rückschlüsse auf die Herkunft und die ungefähre Verbreitung der Tiere zu.



Fotos: Norbert Guthier

Mit der Axt werden kleine Kerben in die Lockstöcke geschlagen, damit die Katzenhaare hängen bleiben, dann wird der Stab mit Duftstoff bestückt.

HEIMLICHE KATZEN IM LAND DER OFFENEN FERNEN

Das Wildkatzenprojekt in der Rhön weist erste Erfolge auf und bestätigt damit das bundesländerübergreifende Engagement der ZGF zum Schutz der Wildkatze im Biosphärenreservat Rhön.

Von Daniela Baumann, Prof. Dr. Eckhard Jedicke, Matthias Metzger und Melanie Wenzel

Auf leisen Pfoten in eine sichere Zukunft – dieses Motto verfolgt die ZGF für die Wildkatze im Biosphärenreservat Rhön. Das Projekt ist nur eines von mehreren Vorhaben im mittlerweile 13-jährigen Engagement der ZGF im Dreiländereck von Bayern, Hessen und Thüringen.

In den ersten Jahren ging es zunächst um die konzeptionelle Arbeit und modellhafte kleinere Schutzprojekte. Dann richtete sich der Fokus im Pro-

jekt *Rhön im Fluss* auf die zahlreichen Fließgewässer in der Rhön. Und seit 2008 stehen verstärkt die Wälder und deren Vernetzung im Mittelpunkt. Mit Förderung der ZGF und der Allianz Umweltstiftung setzt der Verein RhönNatur e. V. mit vielen Projektpartnern wie den Verwaltungsstellen des Biosphärenreservates Rhön, den Forstverwaltungen, Jägern, Kommunen und Straßenbauverwaltungen das auf drei Jahre angelegte Projekt zum Schutz der Wildkatze und ihrer

Lebensräume in der Rhön um. Das Projekt ist dabei eng mit dem BUND-Projekt *Rettungsnetz für die Wildkatze* verknüpft.

Hauptziele sind neben Untersuchungen zum Vorkommen und zur Verbreitung der Wildkatze die Aufwertung der Lebensräume, insbesondere der Wälder und deren Vernetzung im Sinne eines Biotopverbundes, sowie die Öffentlichkeitsarbeit. Letzteres, um das Bewusstsein für diese Wild-



Fotos: imagebroker/OKAPIA; Norbert Guther

Die Wildkatze bevorzugt strukturreiche Lebensräume mit alten Bäumen. Der angehende Förster Johannes Erretkamps (FH Göttingen) und Matthias Metzger (RhönNatur e. V.) versuchen mithilfe von Kartenmaterial ein Waldgebiet aus Wildkatzensicht zu beurteilen.

tierart zu fördern, die bis vor etwa 200 Jahren noch in fast allen Wäldern Deutschlands zu Hause war und in erster Linie durch eine intensive Bejagung fast ausgerottet wurde.

Ist die Rhön ein Wildkatzenland?

Die Rhön ist charakterisiert durch ihre freien Hochlagen, von Hecken gegliederte Bergwiesen und Trockenrasen, die das „Land der offenen Fernen“ prägen. Diese durch jahrhundertelange menschliche Nutzung geprägte offene Kulturlandschaft wird durch naturnahe Wälder aufgelockert. Vor allem im ehemaligen deutsch-deutschen Grenzbereich haben sich entlang des „Grünen Bandes“ wertvolle Biotope entwickeln und erhalten können, die vielen seltenen und störungsempfindlichen Arten einen Lebensraum bieten. So ist der Schwarzstorch in der Rhön ebenso zu Hause wie der Uhu und das Birkwild.

Die Wildkatze galt bis vor wenigen Jahren in der Rhön als ausgestorben, wenn es auch immer wieder Sichtungen gab. Durch neue genetische Methoden konnte 2007 der Nachweis erbracht werden, dass sie in der Rhön vorkommt. Mit der Lockstockmethode gelangen Nachweise in allen drei Landesteilen der Rhön. Neueste Untersuchungen im Jahr 2009 erbrachten erstmalig gesicherte Nachweise auch im Raum Fulda und in der nörd-

lichen Rhön. Zudem konnten Wildkatzenachweise in der Hoch- und Südrhön bestätigt werden.

Die genetischen Untersuchungen lassen für die Wildkatzen in der Rhön folgende Schlüsse zu:

- Die Rhöner Wildkatzen gehören einer autochthonen Population im mittleren Deutschland an, d. h. einer Population, die an diesem Standort heimisch ist. Sie ähneln genetisch sehr stark vor allem den untersuchten Tieren aus Nordhessen, Spessart, Harz und Thüringer Wald.
- Es gibt in der Rhön mehrere Individuen. Um ihre Anzahl und die räumliche Ausdehnung bestimmen zu können, sind weitere Untersuchungen notwendig.
- Mit hoher Wahrscheinlichkeit nutzen die Tiere die Rhön als ständigen Lebensraum und Korridor. Ob die Wildkatze in der Rhön tatsächlich verschollen war oder ob sie unerkannt in Rückzugsräumen überlebte, ist noch unklar. Es ist nicht auszuschließen, dass die vermehrten Sichtungen auf verstärkte Öffentlichkeitsarbeit zurückgehen und die Katzen in der Vergangenheit schlicht übersehen wurden.

Neben der Lockstockmethode setzt der Verein RhönNatur auch Fotofallen ein. Zudem werden Totfunde hinsichtlich ihrer äußeren Erkennungsmerkmale anatomisch untersucht. Diese Untersuchungen führt der versierte Wildbiologe Dr. Franz Müller, ein „Urgestein“ des Naturschutzes in der Rhön, in Zusammenarbeit mit der Universität Gießen und der Hessen-Forst-Dienststelle für Forsteinrichtung und Naturschutz (FENA) durch.

Die Rhön – ein Wandergebiet nicht nur für Urlauber

Ein wesentliches Ziel des Projekts ist die Untersuchung potenzieller Wanderkorridore durch Auswertung von Luftbildern und durch Geländeerkundungen. Denn nur Verbindungslinien in Form von Gehölzreihen oder Waldgebieten zwischen den unterschiedlichen Lebensräumen ermöglichen einen genetischen Austausch und das langfristige Überleben von Wildtierpopulationen. Die Verbindungskorridore werden in der Regel auch von anderen Arten wie Rotwild oder Luchs genutzt. Vor allem die Autobahnen, die die Rhön in allen Himmelsrichtungen umschließen, sind für die Tiere nahezu unüberwindbar und erschweren eine Zuwanderung aus benachbarten Regionen. Eine wesentliche Forderung des Vereins RhönNatur und anderer

Verbände wie dem BUND, dem Bund Naturschutz in Bayern und der Jagdverbände war deshalb der Bau neuer Grünbrücken, um die Rhön als wesentliches Element in einem bundesweiten Biotopverbund aufzuwerten. Denn der bundesweite Wildkatzenwegeplan des BUND und der von zahlreichen Experten unter Koordination der ZGF 2008/09 erarbeitete Aktionsplan für die Wildkatze in Deutschland bestätigten, dass die Rhön zu einem der wichtigsten Korridore im Lande geworden ist.

Grünbrücken im Rahmen des Konjunkturpaketes II

Ein großer Erfolg des Projekts gemeinsam mit vielen weiteren Akteuren: Im Rahmen des Konjunkturprogramms II der Bundesregierung bzw. als Ausgleichsmaßnahmen werden in Kürze gleich drei Grünbrücken entlang der Rhön gebaut.

In der nördlichen Rhön soll der Seulingswald durch den Bau einer Grünbrücke über die A 4 bei Friedewald an die Rhön angeschlossen werden. In diesem Bereich kam es immer wieder zu Totfunden überfahrener Wildkatzen, die versuchten, aus dem nordhessischen Raum in die Rhön zu gelangen. Eine weitere Grünbrücke ist in der südlichen Rhön im Bereich des Neuwirtshaus Forstes bei Bad Kissingen geplant, der durch die A 7 zerschnitten wird. Die Querung wird eine Verbindung der in diesem Raum nachgewiesenen Wildkatzen mit der Population im Spessart ermöglichen.

Jüngster und ganz direkter Erfolg des Rhöner ZGF-Projekts ist die geplante Grünbrücke über die A 7 nördlich von Fulda im Bereich des Michelsrombacher Waldes. Der Bau dieser Grünbrücke, die vom Amt für Straßen und Verkehrswesen Fulda in Zusammenarbeit mit der Unteren Naturschutzbehörde Fulda und Hessen-Forst geplant wird, ist auf die aktuellen Katzennachweise des Rhöner Wildkatzenprojekts zurückzuführen.

Ein herber Rückschlag dagegen wäre der geplante Bau der Bundesstraße B 87n zwischen Fulda und Meiningen. Dieses Vorhaben zerschneidet nicht nur die Lebensräume und Korridore der Wildkatze, sondern auch von anderen seltenen und stark gefährdeten

Arten wie dem Schwarzstorch. Sollte der Bau realisiert werden, bedarf es intensiver Maßnahmen, um eine gewisse räumliche Verbindung zwischen Nord und Süd für die Zielart Wildkatze und andere Arten zu erhalten.

Die Wälder der Rhön, naturnah bewirtschaftete Lebensräume

Etwa ein Drittel der Rhön ist bewaldet, das entspricht deutschem Durchschnitt. Etwa zwei Drittel der Waldfläche ist mit Laubwald bestockt, vor allem in den höher gelegenen Regionen finden sich ausgedehnte Buchen-Laubmischwälder. Einige Waldgebiete wurden als Kernzonen des Biosphärenreservates aus der Nutzung genommen. Der in deutschen Biosphärenreservaten geforderte Flächenanteil von mindestens drei Prozent Kernzonen ist allerdings nicht erreicht. Hier besteht vor allem in Bayern noch erheblicher Nachholbedarf. Aber auch Hessen und Thüringen sind in der Pflicht, weitere Wälder als Totalreservate zur Verfügung zu stellen. Die restlichen Waldflächen werden in der Regel genutzt und liefern neben wertvollem Bau- und Möbelholz in den letzten Jahren verstärkt Brennholz.

Um die Waldbestände als Lebensräume für Wildkatzen noch besser zu gestalten, hat Johannes Erretkamps mit seiner Bachelorarbeit an der FH Göttingen mit dem hessischen Forstamt Burghaun einen Leitfaden für eine wildkatzenfreundliche Waldbewirtschaftung erarbeitet. Dieser wurde in einem Expertenworkshop abgestimmt und soll noch publi-

ziert werden. Er schlägt u. a. vor, den Struktureichtum im Wald durch das Belassen von Totholz und Wurzeltellern zu fördern und breite Übergangszonen zwischen Wald und Offenland zu gestalten. Erste Maßnahmen wie die naturnahe Gestaltung von Waldrändern werden in Zusammenarbeit mit Hessen-Forst und dem Forstamt Burghaun umgesetzt. In einem zweiten Schritt werden derzeit in Kooperation mit Hessen-Forst sogenannte Habitatbäume im hessischen Staatswald ausgewählt und markiert, um sie dauerhaft aus der Nutzung zu nehmen. Durch die damit verbundene Anreicherung des Totholzanteils in den Wäldern sollen neue Lebensräume für seltene Arten wie Käfer, Fledermäuse, Bilche und Spechte geschaffen werden. Nicht zuletzt dienen diese Bereiche auch der Wildkatze als Rückzugsräume.

Die Wildkatze verhilft also Naturschutz und Forstwirtschaft zu konstruktiven Gesprächen und gemeinsamen Maßnahmen zum Schutz der Biodiversität. Für die ZGF ein wichtiges Beispiel: Das Biosphärenreservat als Modell nachhaltiger Landnutzung, das einerseits den Wildnisschutz und andererseits vor allem in Kulturlandschaften die Integration des Menschen in den Naturschutz dokumentiert.

Daniela Baumann, Prof. Dr. Eckhard Jedicke, Matthias Metzger und Melanie Wenzel vom Verein RhönNatur arbeiten gemeinsam am Wildkatzenschutz in der Rhön.



Foto: RhönNatur e. V.

Ertaipt – diese Wildkatze wurde nördlich von Fulda mit einer automatischen Fotofalle geblitzt. Solche Aufnahmen untermauern die genetischen Daten über die äußeren Merkmale der Katzen.